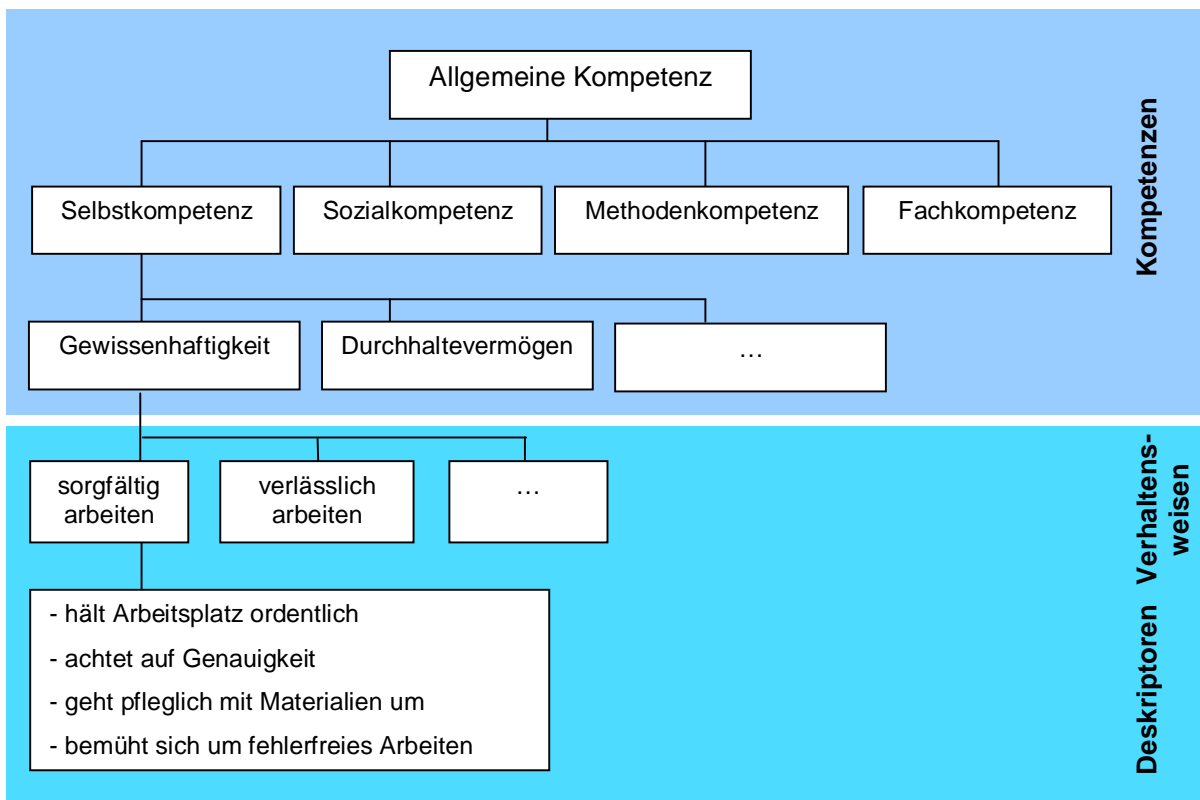


# Was kann man beobachten?

## Nur konkretes Verhalten ist beobachtbar

Im Gegensatz zur *Selbsteinschätzung*, in der der Schüler sein eigenes Erleben, das beispielsweise auch durch innere Gefühlsregungen, Motivation und Einstellungen geprägt ist, beobachtet, handelt es sich bei der Schülerbeobachtung um eine so genannte *Fremdbeobachtung*, die ausschließlich auf das Handeln bzw. **Verhalten** von einzelnen Schülern oder Gruppen gerichtet ist. Beobachtet werden kann also nur, was für die Lehrkraft wahrnehmbar ist, wohingegen auf alles Affektive, Motivationale oder Emotionale des Schülers nur geschlossen werden könnte. Da Kompetenzen nach Weinert (2001) neben Fertigkeiten beispielsweise auch motivationale und volitionale Bereitschaften umfassen, kann also nie eine Kompetenz im Ganzen beobachtet werden, sondern immer nur das damit verbundene Verhalten. Im unten dargestellten Modell ist das die Ebene der „Verhaltensweisen“, aus der für einen Beobachtungsbogen die Beobachtungskategorien zu entnehmen sind. Ferner dienen die Deskriptoren dazu, für eine Verhaltensweise detaillierte beobachtbare Teilaspekte zu nennen.



## Konkretes Verhalten in einen übergeordneten Zusammenhang bringen

Obwohl Kompetenzen nicht direkt beobachtbar sind und sich nur Verhaltensweisen in Beobachtungsbögen finden sollten, ist es dennoch nötig, sich bei der Auswahl von Beobachtungskategorien immer wieder klarzumachen:

- Ø welche Deskriptoren auf welche Verhaltensweise zielen
- Ø welche Verhaltensweise auf welche Einzelkompetenz zielt und
- Ø wie diese Einzelkompetenz im Zusammenhang zum Konzept überfachlicher Kompetenz im Allgemeinen steht.

Das oben dargestellte „Hierarchische Strukturmodell der Kompetenzen“ soll diesen Zusammenhang nochmals grafisch darstellen. Die allgemeine Kompetenz eines Schülers (im Beruflichen Bereich als „Handlungskompetenz“ bezeichnet) wird zunächst in Sozial-, Selbst-, Methoden- und Fachkompetenz unterteilt. Diese Teilkompetenzen werden dann wiederum in Einzelkompetenzen zerlegt, die sich in konkret beobachtbare Verhaltensweisen untergliedern, welche durch Deskriptoren beschrieben sind.

## Deskriptoren konkretisieren

In fremden Standardinstrumenten sind jeweils mögliche Deskriptoren aufgelistet, die eine Verhaltensweise bzw. Beobachtungskategorie beschreiben. Diese Deskriptoren können meist nicht eins zu eins in den eigenen Bogen übernommen werden, weil sie zu allgemein sind oder eine Situation voraussetzen, die so im eigenen Unterricht nicht stattfindet. **Deskriptoren müssen also stets angepasst werden**, wenn man fremde Beobachtungshilfen oder Teile davon einsetzen will. Es geht also darum, Deskriptoren zu bestimmen, die ganz konkret abbilden, welche grundsätzliche Verhaltensweise, z. B. „sorgfältig arbeiten“, sich im eigenen Unterricht wie zeigt.

### Beispiel 1: Je nach Fach zeigt sich eine Verhaltensweise/Beobachtungskategorie anders

Sorgfalt ist beispielsweise gekennzeichnet durch genaues Arbeiten. Genau arbeiten zu können, zeigt sich aber in unterschiedlichen Fächern in verschiedener Art und Weise:

- (1) Stefanie gelingt es in Mathematik geometrische Zeichnungen exakt und genau herzustellen.
- (2) Mark wiegt im Chemieunterricht seine Chemikalien für ein Experiment genau ab.

### Beispiel 2: Eine Verhaltensweise/Beobachtungskategorie zeigt sich anhand unterschiedlicher Situationen

Auf flexibles Verhalten kann in verschiedenen konkreten Situationen geschlossen werden:

- (1) Obwohl Karl eigentlich immer mit Christoph zusammen arbeitet, bearbeitet er die heute anstehenden Aufgaben mit Thomas, der neu in der Klasse ist.
- (2) Obwohl Lisa eigentlich lieber im Internet recherchieren wollte, benützt sie nun das Lexikon, da der Rechnerplatz bereits besetzt ist.

Außerdem ist es wichtig, dass man sich vor der Durchführung der Beobachtung genau überlegt, wie man in einer konkreten Situation vermutlich auftretendes Verhalten deuten will. Oft können einzelne Deskriptoren verschiedenen Beobachtungskategorien zugeordnet werden. Es gilt daher durch derlei Überlegungen zu verhindern, dass man während der Beobachtung die Kategorien wechselt.

### Beispiel 3: Eine Situation kann den Schluss auf verschiedene Verhaltensweisen/Beobachtungskategorien zulassen

- (1) Obwohl Karl eigentlich immer mit Christoph zusammen arbeitet, bearbeitet er die heute anstehenden Aufgaben mit Thomas, der neu in der Klasse ist.

Die Zusammenarbeit mit dem neuen Klassenkameraden kann als Zeichen von flexiblem oder auch von hilfsbereitem Verhalten verstanden werden.

## Wie viel kann man auf einmal beobachten?

Will man in seinem Unterricht Kompetenzbeobachtungen durchführen, liegt es nahe, sich eines der vielfältig angebotenen Standardinstrumente zu bedienen. Neben der oft mangelnden Qualität solcher Instrumente besteht zusätzlich die Gefahr, dass

- man wichtige Merkmale **nicht** beachtet oder
- man sich mit Beobachtungskategorien **aufhält**, die in der vorgegebenen Situation gar keine Rolle spielen.

Der Lehrer sollte daher immer kritisch prüfen, ob alle für ihn interessierenden Verhaltensweisen im Beobachtungsbogen enthalten sind bzw. ob er in seinem Zusammenhang uninteressante Merkmale entfernen kann.

### Warum soll man das Beobachtungsspektrum eingrenzen?

Aufgrund der beschränkten Informationsverarbeitungskapazität des Beobachters oder der Tatsache, dass speziell die Lehrperson eine Schülerbeobachtung parallel zum Unterricht durchführen muss, kann stets nur ein kleiner Ausschnitt von Situationen und Verhaltensweisen beobachtet werden. Deshalb ist es von vorne herein wichtig eine Entscheidung darüber zu fällen, welche Aspekte relevant sind und daher beobachtet werden sollen (Selektion). Damit dies geschehen kann, benötigt der Beobachter eine implizite Theorie und genaue Kenntnisse über den Beobachtungsgegenstand. Das bedeutet bezogen auf die Schülerbeobachtung, dass sich der Lehrer beispielsweise genau Gedanken darüber machen muss, was er in welcher Situation überhaupt beobachten kann.

### Wie viele Kategorien sind sinnvoll?

Im Allgemeinen hält man ungefähr **30 Beobachtungskategorien** für die absolute Obergrenze. Handelt es sich allerdings um Situationen – wie beispielsweise oft in der Schule – in denen mehrere Personen bzw. hier konkret Schüler beobachtet werden sollen, so muss die Zahl von 30 weit nach unten korrigiert werden. Geht man etwa von fünf interessierenden Verhaltensmerkmalen aus, so können dann nicht mehr als fünf oder sechs Personen simultan beobachtet werden. In der konkreten Unterrichtssituation sind es wahrscheinlich sogar noch weniger Schüler, denn der Lehrer muss neben der Verhaltensbeobachtung ja wie oben schon erwähnt zusätzlich noch den Unterricht führen und die übrigen Mitschüler ebenfalls im Auge behalten.

# Welche unterschiedlichen Skalen gibt es?

Grundsätzlich muss zunächst unterschieden werden, ob ein Beobachtungsprotokoll frei geführt werden soll oder ob ein standardisiertes Vorgehen gewählt wird.

§ Die **offene Form** hat den Vorteil, dass man sämtliche Verhaltensauffälligkeiten notieren kann (deshalb eignet sich dieses Vorgehen auch besonders dann, wenn man eine eher explorative Verhaltensbeobachtung anstrebt). Des Weiteren kann die Notation beobachteter Deskriptoren in offener Form oder durch Stichlisten in einem Anmerkungsfeld auch immer dann sinnvoll sein, wenn ein Lehrer Schüler über mehrere Schulstunden hinweg beobachtet, bevor er eine abschließende Einschätzung über das Vorhandensein von Verhaltensmerkmalen abgibt.

§ Das **standardisierte Vorgehen** in Form von Skalen hat den Vorteil, dass es sich ökonomischer und effizienter während der Beobachtung und Auswertung handhaben lässt. Im Folgenden werden die standardisierten Skalenformate näher besprochen.

Bei der **Ja/Nein-Kategorisierung** hat das Dokumentationsformat nur zwei Ausprägungsgrade: das definierte Verhalten ist vorhanden oder nicht. Diese Zuordnungen sind eindeutig und wenig anfällig für Beobachtungsfehler, die durch das subjektive Urteil des Beobachters verursacht werden.

Man kann aber auch jede Kategorie in **n Intensitäts- oder Häufigkeitsstufen** unterteilen. Das hat den Vorteil, dass eben auch die Intensität oder die Häufigkeit des gezeigten Verhaltens registriert werden kann. Schwierigkeiten ergeben sich hier aber oft bei der Definition der n Skalenstufen und bei der zuverlässigen Zuordnung der Intensitätsstufen durch den Beobachter. Im folgenden Kasten sind verschiedene Art und Weisen der mehrstufigen Skalierung aufgezeigt (vgl. Bohl<sup>1</sup>).

**Verbale Skala (Häufigkeit, Fünferskalierung)**

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sehr häufig	häufig	gelegentlich	selten	sehr selten

**Verbale Skala (Intensität, Fünferskalierung)**

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sehr sicher	sicher	teilweise sicher	unsicher	sehr unsicher

**Bipolare Dreierskalierung**

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
-	ü	+

**Numerische Skala**

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
1	2	3	4	5	6	7

**Bipolare Viererskalierung**

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
-2	-1	1	2

Bei jeder numerischen oder bipolaren Skalierung ist es jedoch notwendig, die Zahlen oder Symbole, auf jeden Fall aber die Pole mit Begriffen zu versehen. Beispielsweise:

schwach	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	stark
ausgeprägt	1	2	3	4	5	ausgeprägt

<sup>1</sup> Bohl, T. (2004). Prüfen und Bewerten im Offenen Unterricht. Weinheim: Beltz.

Bei der Wahl der geeigneten Skala im Beobachtungsprotokoll sind einige weitere Punkte zu bedenken, denn sie beeinflussen das Ergebnis der Verhaltensbeobachtung maßgeblich mit. Im Einzelfall muss jeweils entschieden werden, welche Art der Ergebnisprotokollierung gewählt werden soll.

§ **Skalenabstufungen:** Wählt man eine ungerade Anzahl von Bewertungsalternativen besteht die Gefahr einer Tendenz zur Mitte, bei einer geraden Anzahl von Bewertungsalternativen existiert jedoch die Gefahr von Decken- oder Bodeneffekten (zu negative oder zu positive Beurteilung). Bezogen auf die Schülerbeobachtung kann das beispielsweise bedeuten, dass ein Lehrer bei einer ungeraden Skala auf dem Beobachtungsbogen einen unauffälligen Schüler einfach in der Mitte durchkreuzt, bei einer geraden Skalierung sich aber gezwungen fühlen könnte, einen Schüler – vielleicht auch ungerechtfertigter Weise – zu gut oder zu schlecht zu beurteilen. Beide Skalenformate haben also Vor- und Nachteile.

§ **Anzahl an Antwortalternativen:** Je mehr Alternativen zur Verfügung stehen, umso mehr kann der Beobachter differenzieren. Dies birgt aber auch die Gefahr, sich in feinsten Abstufungen von Verhaltensweisen zu verzetteln.

§ **Beobachtungskategorien:** Es ist wichtig, dass die gewählten Kategorien zur angestrebten Verhaltensbeobachtung passen. Geht es dem Lehrer beispielsweise darum die Häufigkeit eines auftretenden Verhaltens festzustellen oder die Intensität, beispielsweise wie viel Selbstständigkeit ein Schüler bereits zeigt? Wichtig ist es bei der Konstruktion eines Beobachtungsprotokolls darauf zu achten, dass man keine eindeutigen Begriffe in eine mehrdimensionale Skalierung verpackt (beispielsweise „vorhanden – nicht vorhanden“).

## Was relativiert das Beobachtungsergebnis?

Mit dem Begriff „Relativierung“ wird dem Aussagegehalt der Verhaltensbeobachtung Rechnung getragen. Beispielsweise muss man sich immer fragen, ob die Situation, in der ein Verhalten beobachtet wurde, wirklich **typisch** war. Bezogen auf die Schülerbeobachtung bedeutet das beispielsweise, dass kritisch hinterfragt werden muss, ob sich der Schüler in einer ihm vertrauten, typischen Unterrichtssituation befand. Es kann passieren, dass der Lehrer durch sein Bestreben, Schülerverhalten beobachten zu wollen, die Unterrichtssituation in einer solchen Art und Weise verändert, dass er dadurch auch das Schülerverhalten verändert, das er eigentlich beobachten wollte. Weiterhin ist zu prüfen, ob der Schüler in einer für ihn typischen Art und Weise reagiert hat oder ob er gegebenenfalls übermächtig, krank oder anderweitig abwesend wirkte.

Desgleichen muss nach erfolgter Verhaltensbeobachtung im Rahmen einer Selbstreflexion geprüft werden, wie **sicher** man sich als Beobachter jeweils bei der Protokollierung beobachteter Verhaltensweisen war. Auf die Schülerbeobachtung bezogen bedeutet das beispielsweise, dass der Lehrer sich darüber bewusst sein muss, dass seine Vorerfahrungen, Erwartungen, Einstellungen und Werthaltungen durchaus die Beobachtung subjektiv beeinflussen können. Es gibt so beispielsweise Schüler, die einem Lehrer besonders sympathisch sind und denen er daher wohlwollender gegenübersteht. Hier kann es passieren, dass er – wenn auch unterbewusst – vor allem positive Verhaltensweisen zu beobachten bereit ist, dagegen negative Verhaltensweisen übersieht. Weiterhin wirken aber auch das Gedächtnis des Lehrers und seine momentane Verfassung auf die Dokumentation der Beobachtungsergebnisse ein. Es sollte daher im Nachhinein vom Lehrer immer kritisch hinterfragt werden, ob er auch wirklich die gesamte Situation im Blick hatte oder ob er gegebenenfalls abgelenkt war.

Im folgenden Kasten werden die wichtigsten **Beobachtungsfehler** noch einmal zusammengefasst.

### Die wichtigsten Beobachtungsfehler:

1. Milde-Effekt bzw. Härte-Effekt:  
Der Beobachtete wird systematisch nur positiv oder nur negativ eingeschätzt.
2. Zentrale Tendenz:  
Die Neigung des Beobachters, das beobachtete Verhalten immer mittig einzustufen.
3. Primacy- oder Recency-Effekt:  
Extreme Merkmalsausprägungen eines zuvor Beobachteten wirken sich auf die Beurteilung des Verhaltens eines danach Beobachteten aus.
4. Rater-Ratee-Interaktion:  
Ähnlichkeitsfehler (Die Merkmale des Beobachteten werden in Richtung der eigenen Eigenschaften eingeschätzt), Kontrastfehler (Die Merkmale des Beobachteten werden entgegengesetzt der eigenen Eigenschaften eingeschätzt)
5. Hawthorne Effekt:  
Die Beobachteten verändern ihr Verhalten aufgrund der Tatsache, dass sie wissen, dass sie beobachtet werden.

Eine ehrliche Reflexion der genannten Punkte hilft die Eindeutigkeit des Beobachtungsergebnisses zu sichern bzw. zu relativieren.

Erweist sich die Frage nach möglichen Mängeln im Beobachtungsprozess als unproblematisch, kann sich der Beobachter in einem nächsten Schritt damit beschäftigen, was er mit dem Beobachtungsergebnis anfangen möchte. Im konkreten Fall der individuellen Förderung von Kompetenzen bedeutet das, dass sich der Lehrer damit auseinander setzen muss, welche konkreten Maßnahmen zur Verbesserung des beobachteten Verhaltens getroffen werden können. Hier kann beispielsweise ein Beobachtungsbogen in der Hand des Schülers als Interventionsmittel bzw. als Hilfe zur Förderung angewandt werden (vgl. Selbsteinschätzung).